

# Der Erzähler vom Schwarzwald

## Unterhaltungs-Blatt

### Freien Schwarzwälder.

1911.

Wildbad, Samstag, den 7. Oktober

Nr. 80.

Und sie schrieb ihm vier freundliche Worte auf ein Kärtchen; besorgen mochte es Anna.

Ob sie diesem kurzen Brief ein wenig Persönliches beifügen sollte, das bereite-Anna Unruhe und viel Lieber-  
segung.

„Nein,“ sagte sie, wenn sie bei ihrer Arbeit daran dachte, „er hat mir nur am liebsten wollen geschrieben.“  
„Ja,“ sagte sie, wenn sie den Brief noch einmal überlas und ihre Wangen heiß wurden und ihr Herz zitterte. Denn noch kein Mensch im Leben hatte ihr so geschrieben wie Kurt Dalsbach. — Verdrüß gab von oben herab, was das Schicksal bedurfte; selbst wenn sie ihm helfen mußte, war er immer der Löwe, der die kleine Geschicklichkeit der Maus mit Männergruben entgegen-  
nahm.

Nur aber sprach gleich zu gleich. Mehr noch, hier wurde zwischen den Zeilen um Verständnis und Beifall gebeten. Eine Hand streckte sich aus, die bat: lasse mich, lasse mich, daß du mich verläßt.

Wie sie aber dies erst einmal klar gedacht hatte, war sie entschlossen: sie würde ihm nicht schreiben; obwohl da schon ein paar Seiten auf dem Papier standen und in ihnen das stolze Wort: „Wir Mädchen lassen uns heute nicht mehr von verschämter Liebe verderben.“  
Wir lassen ein heiliges Feuer aus ihr werden, das uns und unsere Umgebung erwehrt.“

Anna Peterin geriet dies Blatt und schickte dieses freundlich kurzen Briefes an Kurt Dalsbach. —  
Wogu ihr schreiben — sie wollte nicht eine per ver-  
wenden; es war recht und gut, wenn Kurt Dalsbach aus ihrem Leben verschwand, und das Zittern in ihrem Herzen bemerke ihr, daß sie in Gefahr war, seinem Zan-  
ber zu verfallen.

Dalsbach hatte eine Antwort von Anna Peterin er-  
wartet. Aber nach der ersten Enttäuschung dachte auch er: es sei recht so und gut. Sollte die Zustimmung nicht ein Schlüssel sein? — Hier hatte er ihn, er seinerzeit brauchte nun nur noch den Entschluß darunter zu ziehen und das Wiederkehrhaus war ebenso voll-  
kommen aus seinem Leben gelöscht, wie die Epilobe Kron-  
holz und die Wille am Kurfürstentum. Vorbei.

Die Fremde half ihm, die kräftige Gegenwart in ihm gut; seine Arbeit bei tiefer Stille. Trügendes  
hofft um ihn her, das ihm weder Sinn noch Seele er-  
regte, trotz der brünnlichen Reize junger Maitinnen, trotz der feindlichen List des Rosses, der den Genuß betrogen,  
für ein Gott wohlgefälliges Werk hält. — Und er be-  
wachte sich seine Einsamkeit, obgleich auch hier das laute  
Gedächtnis gesellschaftlicher Europäer nach ihm griff.

Es wurde still in ihm und klar; er sah sich und  
seine Taten, wie man einen Fremden sieht, „er lernte  
sich selber kennen und richten.“  
Wahr es ein Jovet gewesen die Hand des reichen  
Mädchens ein hohes Ziel zu nennen, so hatte er's gebüß-

Alter Spruch.

Wer in zwanzig Jahren nicht wird schlant,  
Und in dreißig Jahren nicht wird krank,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht wird stark,  
Und in vierzig Jahren nicht wird lang,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht hat Mut,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht hat Gut,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht wird weis,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht wird greis,  
Und in fünfundsiebzig Jahren nicht gefangen,  
Und in hundert Jahren nicht erlitten,  
Und soll er das Alles überleben,  
So hat ihm Gott viel Glücks gegeben.

### Das leidige Glück.

Roman von Luitpold Glatz.  
(Nachdruck verboten.)

Diesmal erdachte diese Liebetraum heiß und nachhal-  
tig. Die Tage hingen vor ihr auf, in denen dies Wohl-  
gehen zu ihren Pflichten gehört hatte, der Abend, zu  
dem sie um dieses goldenen Haars willen Fremde ge-  
nannt worden war. — alle Glückseligkeit der erwaun-  
den ersten Liebe kam ihr zurück, der Hysterie stand  
in seiner vorigen Majestät vor ihr und wollte trotz aller  
Redereien ihres Wesens nicht verraten, ob er Josephina über  
Monteguma, heiß und Amaranth stieg golden und süß-  
reich aus den „alten Schwärzen“ des Waschkrans hervor.  
Die Hand, die das Mühselige hielt, zitterte, und  
Anna wurde es heiß und angst.

„Wenn du ihn siehst, Lieber!“  
Da erwiderte diese Liebetraum und lächelte. „Nein,  
Anna,“ sagte sie kalt, „es kam nur die Erinnerung aus  
dem Nächsten heraus und redete auf mich ein, aber ich  
fühle nichts. Ganz fremd und fern kommt mir dies alles  
vor, wie eine liebe Geschichte, die ich einmal gelesen, und  
die mir das Herz bewegte — so lange ich las. Eine liebe  
Geschichte. — Und nun sage ich gern, was er dir schreibt.“  
—  
„Darf ich?“

Einen Augenblick zögerte Anna, dann schob sie diese  
den Brief hin, und auch die das von seiner Arbeit und  
seinen Sommerfrühen, von Licht und Tapferkeit, von  
kleinen Schritten und ehrlichen Erfolgen.  
Da wurde das ernsthafte junge Gesicht heiter. „Anna,  
wie mich das freut! Ich hab einen tüchtigen Mann  
lieb gehabt. Wie mich das freut!“  
„Ja,“ sagte Anna halb, „bist leicht — aber wie  
ist es nun, Lieber? Soll ich ihm die Ränge zurück-  
schicken?“  
„Nein,“ antwortete diese gelassen. „Nein, weshalb  
sollt' ich ihm danken? Ich behalte das Könnlein.“

und daher häufig den Heberstid verlieren mußte. Bis  
in die allerletzte Zeit fanden bei ihm vom frühen Morgen  
bis zum späten Abend kommerzielle Unterhandlungen statt.  
Er besaß sich dabei auch mit Geschäften, die außer dem  
Bereich der Landwirtschaft lagen. Auf seine Initiative  
wurde das Maschinenwerkzeug in Desterreich zur Dis-  
kussion gebracht, er versuchte Zigarettenautomaten zur Ein-  
führung zu bringen und trat gleichzeitig in die Verwaltung  
einer großen Brauerei. Diese Stelle legte er aller-  
dings wegen persönlicher Differenzen in allerjüngster Zeit  
nieder. Er lebte in beständiger, aber durchweg geord-  
neten Verhältnisse. Infolge seiner zweiten Verheiratung  
waren Vermögensverhältnisse mit seiner Familie und seinem Sohne  
erster Ehe eingetreten. Im Vorjahr hat der Herr zwei-  
mal bedeutende finanzielle Einbußen erlitten. Er wurde  
nämlich, durch den Konkurs der Kreditgesellschaft und  
durch die Zahlungsunfähigkeit der Kreditvereinbarung,  
die dann von einem Prager Institut übernommen wur-  
den, stark geschädigt, da er bei beiden Unternehmungen  
mit großen Beträgen engagiert war. In Preisen, die  
dem Käufer nahe standen, wird jedoch nicht angenom-  
men, daß er wegen finanzieller Schwierigkeiten aus dem  
Leben geschieden ist. Der Entschluß muß sehr impulsiv  
zum Ausdruck gekommen sein. Noch kurz vor dem Selbst-  
mord langte ein Schreiben des Kärlens an einen seiner  
Geschäftsfreunde ein, das in sehr ruhigem Ton gehalten  
ist. Der Herr stellt sich detaillierten Bericht und stellt  
sich einer ausführlichen Brief für den nächsten Tag in Aus-  
sicht. Das Schreiben ist vom 30. September datiert. Als  
Grund des Selbstmordes könnte also eventuell eine mo-  
mentane zeitliche Depression des Kärlens wegen der Fi-  
nanzverhältnisse angesehen werden. Eine zweite Ver-  
sion über die Motive des Selbstmordes geht dahin, daß  
der Herr zum Revolver gegriffen habe, um einem qua-  
renden Weiden ein Ende zu machen. Herr Alfred Weide  
war vor Jahren als Kavallerieoffizier vom Pferde ge-  
stürzt. Seither litt er an temporär auftretenden Herz-  
krämpfen.

Ein Abenteuer nach dem Ball. In der  
Ortschaft Die marben bei Göttingen hat sich eine  
heitere Episode ereignet. Ein Dienstmädchen, das ohne  
Erlaubnis seiner Herrschaft zum Tanz gegangen war, kam  
in später Nacht vor die verschlossene Tür. In weiser Vor-  
sicht hatte er sich umgesehen; es gelang ihr dann auch,  
ohne den Vorfall zu beschädigen, hindurchzuschlüpfen.  
Kaum war sie indes vom Fenstereck gelockert, als  
sie in eine saße, breite Masse geriet, in der sie bis über  
die Knie versank. Sie rief laut um Hilfe, und als im  
tieferen Registe, mit Kerzen bemantelt, die Mitbewohner  
erschienen, fanden sie die Dorfschöne hilflos in einem  
großen Bottich mit Klammer an einem Ende, der zur  
Abkühlung offen an das Fenster gestellt war. Der Anblick  
des „süßen Mädchens“ war erschütternd!

### Logogriff.

Wie aus Diätargest geboren.  
Wald tändelt stumm es in die Ohren,  
Mit e magst Du es ernte Gedankensucht.  
Die Zeit und Regen übtig machen.  
Doch Du Dich's mal, wirt Du veracht  
Und oft auch wird es die veracht.  
Aufsicht folgt in nächster Nummer.  
Anstellung des Kapitäns von voriger Nummer:  
Die Nacht ist keine Wünsche Freund.  
Druck und Verlag der Bernh. Dornmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.

sehen. Wie ich fertig komponiert bin, frage ich: „Frans,  
wie sehe ich aus?“ — „Nun,“ freuten — Herr Mann-  
mensänger — bitte!“ — Die Stimmung für den „Fidelio“  
war beim Zerkeln! — Frans hat sich vor drei oder vier  
Jahren auf seine alten Tage verheiratet und bekommt  
einen Sohn. Die Frau eines Kollegen heb: das Kind  
aus der Taufe. Er wird gefragt, was er sich für das  
Kind als „Balgereicher“ wünscht. „A Kinder“  
wagerte! — „Also such dir eines aus, Frans.“ —  
Er nimmt einen Hunderwagen für 250 Kronen. Der  
Kollegen trifft vor Schreck fast den Schlag, er bestellt den  
Wagen ab. Frans wartet dabei auf's Hundewagen,  
das er seinem Sohn schon in den lieblichsten Farben schil-  
dert. Statt des Hunderwagens kommt — ein silbernes  
Ehepaar. Nach Ostern war's — beim Ansehen merke  
ich, daß er verstimmt ist; ich erkundige mich, was ihm  
sohl. „Also quä Herr, ich bin das Opfer von eine sehr  
besorgte Entzerrung!“ — „Erzähle, Frans.“  
— „Also, bei der heilige Taufe von meinen kleinen  
Weser! — Ich, bitte, bitte, bitte, bitte, bitte, und  
Weser! Vor die Ehefeierzeit, freigen sich die mensch-  
lichen Bedürfnisse — ich nimm den Lebenslauf und trag ihm  
in Torosheim (das Pfandhaus). Der Beamte sagt, „Zal-  
mi“ und gibt mir den Rest samt des Geld (an Geld hat  
er auch gehabt) zurück! — Und jetzt heißt das Kind Carl  
und ich hab an Schwestern davon!“ — „Als ich von meinem  
Sommerurlaub nach Wien zurückkehrte, begrüßte mich  
Frans auf das herzlichste, nahm mich bei beiden Händen  
und sagte: „Also, nämlich Herr Kammerfänger, der liebe  
Gott soll Ihnen lange Gesundheit geben und Sie sollen  
noch viele Jahre mit diese herrliche Art und Weise bei  
uns an die Wiener Hofoper leben, wachsen und was man  
also so sagt, bitte, nämlich gebeten und viele Glück soll  
Ihnen blischen nämlich immensreichend bitte.“ — Da frage  
ich ihn: „Was gratuliert du mir denn, für was  
denn?“ — Und da sagte er: „Also Sie haben doch näm-  
lich die zehnjährige Jubelium, das ist also, weil Sie,  
was man so sagt, ein erster Künstler an Wiener Hofoper  
sein tun.“ — Ich bedanke mich, schüttelte ihm die Hände  
und wir trennten uns. Den nächsten Tag begegnete ich ihm  
und er wiederholte dieselbe Diktion und in noch eindruk-  
vollerer Weise. Ich danke wieder und ging. Dies wi-  
derholte sich noch zweimal. Beim fünften Male wurde  
ich schon ganz nervös und sagte ihm: „Du Pferd, du  
Biedermann, du willst mich wohl zum Narren halten! Jetzt  
gratuliert du mir schon zum fünften Male!“ — Da sagt  
er mir: „Na, hab'n's mir vielleicht schon Kronen was  
geben?“ — Jetzt verstand ich, gab ihm zehn Kronen und  
er sagte: „So, jetzt gratuliert' ich ohne nicht  
mehr.“

### Zum Selbstmord des Fürken Weide.

Herr Alfred Weide, der 67jährige bayerische Käm-  
merer, der sich, wie schon gemeldet, in Wild, wo er zum  
Sommeraufenthalte weilte, erschossen hat, war, wie das  
„N. B. Zbl.“ mitteilt eine interessante Persönlichkeit  
und erzielte sich an deutschen Hofe großer Beliebtheit  
und unbedingten Vertrauens. Eine Zeitlang stand er in  
militärischer Verwendung und machte auch den deutsch-  
französischen Krieg als Adjutant des Fürken Bismard  
mit. Später nahm er im russisch-türkischen Krieg, und  
war im türkischen Lager, teil und wurde ein Mitglied  
des Sultan's Abdul Hamid. Dieser überschüttete ihn mit  
Ehren und Auszeichnungen. Herr Weide trat dann wie-  
der in diplomatische Dienste des deutschen Hofes, zog sich  
aber bald ins Privatleben zurück. Er betrieb nun land-  
wirtschaftliche Studien, entzerrte mit anderen Aristokraten  
gemeinam große Geschäfte, wie Abholzung u. Er war  
geschäftslich, hatte aber den Fehler, daß er sich durch  
Aufbahrung zu zahlreicher Unternehmungen verplittete

Druck und Verlag der Bernh. Dornmann'schen Buchdruckerei in Wildbad.







marschieren. Da man die Borzüglichkeit des Materials auf beiden Seiten als gleich voraussetzen darf, so wird eben doch der entscheidende Faktor, der den Zeppelinischen Luftschiffen die bedeutend größere Geschwindigkeit gibt, das starke Grippe sein, das eine ganz andere Kraft gegen den Wind einzusetzen vermag, als ein prallgefülltes Stoffschiff. Wenigstens wird man auf dieser Meinung so lange beharren dürfen, als nicht höhere Geschwindigkeitsleistungen der Prall-Luftschiffe ihre Aenderung begründen. Den größten Umschwung aber bedeuten die Zeppelinischen Schnell-Luftschiffe in der Bewertung des Luftschiffes an und für sich gegenüber den Flugdrachen. Man darf allerdings nicht vergessen, daß die letzteren in ihrer Geschwindigkeitsleistung überaus verschieden sind und daß man sie keineswegs alle nach den wenigen allerschleunigsten Arten einschätzen darf, immerhin bleibt aber zu Recht bestehen, daß der Flugdrache heute das schnellste aller Luftfahrzeuge ist. Dem allgemeinen Bewußtsein hatte sich diese Tatsache so eingepreßt, daß man unter einem Luftschiff ein schlechthin langsames, unter einem Flugdrachen ein schlechthin schnelles Luftfahrzeug verstand. Und wirklich schienen die Tatsachen diese Auffassung, die für Frankreich so bestimmend geworden ist, andauernd zu bestätigen, mit dem Luftschiff erreichte man noch keine 17 Sekundenmeter, und wer schneller fliegen wollte, mußte eben zum Flugdrachen greifen. In diesem Stillstand hat in diesem Sommer erst die Schwaben Wandel geschaffen, die den Beweis erbrachte, daß die Höchstgrenze der Geschwindigkeit von Luftschiffen doch keineswegs bei 16 Sekundenmeter lag, sie ist bekanntlich imstande, 19,3 Meter in der Sekunde zu leisten. Damit war sie das schnellste Luftschiff nicht nur Deutschlands, sondern der Welt geworden, und in dieser Eigenschaft ist sie jetzt nur von dem jüngsten Zeppelinischen Luftschiff abgelöst worden, das noch schneller fährt. Dieses Aufwachen der Luftschiffe ist eine überaus erfreuliche Tatsache. Denn wenn auch nach wie vor der Flugdrache in seinen besten Typen das schnellste Flugzeug bleibt, so besitzt das Luftschiff ihm gegenüber doch so viele Vorzüge, die in größerer Sicherheit, größerer Kuplast und längerer Flugfähigkeit bestehen, daß man sich nur freuen kann, wenn es ihm an Geschwindigkeit näherkommt. Wie weit sich diese Annäherung durchzuführen läßt, ist eine Frage der Zukunft. Da aber der Mann, der auf dem Luftschiff zu liegen schien, nun zweifellos gebrochen ist, darf man eine weitere gänzliche Entwicklung des Luftschiffes in jeder Hinsicht erwarten, besonders im Hinblick auf die Geschwindigkeit. Um was es sich dabei im Wesen handelt, läßt sich am anschaulichsten durch Zahlen zeigen. Solange mit dem Flugdrachen Leistungen von 100 Kilometer in der Stunde möglich waren, mit dem Luftschiff aber nur solche von 16,7 Sekundenmetern, so gab das einen Unterschied von 40 Kilometern in der Stunde, die das Luftschiff langsamer fuhr als der Flugdrache, also 40 Proz. geringere Schnelligkeit. Die Zahl der Sekundenmeter ist nun aber durch die Zeppelinischen Luftschiffe auf 21 hinaufgeschwollen, das sind 75,5 Stundenkilometer. Das sind nur noch 24,5 Prozent geringere Schnelligkeit. Nun muß man aber bedenken, daß sehr viele Flieger keine 100 Kilom. in der Stunde zu erreichen vermögen, um die Bedeutung der gesteigerten Luftschiffgeschwindigkeit zu verstehen. Da wir ferner bei den beiden letzten Zeppelinischen Bauten kein Zufallsergebnis, sondern das Ergebnis einer bewußten, planvollen Arbeit vor uns haben, ist die Annahme berechtigt, daß auch die 21 Sekundenmeter noch keineswegs die Höchstgeschwindigkeit darstellen, die einem Luftschiff überhaupt beschieden sei. Wenn wir die 100 Stundenkilometer auf Sekundenmeter umrechnen, so ergeben sie nicht ganz 28 Meter in der Sekunde, die als Mittelmaß für die besten Flugdrachen gelten können. 21 und 28 — wieviel fehlt da noch?

## Bermischtes.

### Schwäbische Gedenktag.

Am 11. Oktober 1414 kam Kaiser Sigismund nach Schwäbisch Hall.

Am 11. Okt. 1793 starb Herzog Karl Eugen in Dogenheim. Sein Leichnam wurde im Schloß zu Ludwigsburg beigesetzt.

Der 12. Oktober 1748 war der Einzugstag Herzog Karl Eugen's und seiner Gemahlin Elisabeth Friedrike Sophie von Brandenburg-Bayreuth in Stuttgart. 45 Jahre später ist der Herzog gestorben. (Siehe 11. Oktober.)

Am 13. Oktober 1862 starb der österreichische Hofkanzler J. S. Wolmar, der im Jahr 1832 als Sohn eines Stadtschreibers zu Weinsberg geboren war. Ursprünglich Protestant, trat er später zum Katholizismus über und wurde, obwohl er zuerst Theologie studiert hatte, doch Jurist und als solcher Rechtslehrer in Innsbruck. Als solcher war er auch zu den Westfälischen Friedensunterhandlungen abgeordnet und wirkte mit Besold zusammen fast gegen die württembergischen Interessen. Bemerkenswert ist übrigens Wolmar's sehr seltene Schrift Bibliotheca Gallo-Suevica, in der er in der Vorrede darauf hinweist, daß Deutschland unüberwindlich wäre, wenn es einig wäre, denn wir seien ein Volk, eines Blutes, Bruder und Verwandte.

Am 14. Oktober 1693 ist in Stuttgart der Theologe und nachmalige Abt von Königsbrunn D. Reichel geboren. Er war ein weitgereister und gelehrter Herr, der aber einen eigentümlichen Vortrag hatte, denn er warf seine Worte den Zuhörern hin, wie etwas, das nichts zu bedeuten hat. Er starb im Jahre 1762.

Am 15. Oktober 1758 wurde der berühmte Bildhauer Danneker in Stuttgart geboren. Danneker war ein Nischäler Schiller's auf der Karlschule, berühmt ist seine Büste von Schiller. Sein bestes Werk ist die „Ariadne“ auf dem Panthos.

Am 15. Oktober 1806 wurde durch K. Religionsedikt den drei christlichen Konfessionen in Württemberg freie Glaubensübung garantiert.

Am 16. Oktober 1733 starb in Tübingen der Philosoph Joh. Ebern Ködler, ein geborener Vortcher (im Jahre 1668). Ködler war ein eigenartiger Gelehrter. So hatte er u. a. nichts von seinen Abhandlungen und Vorträgen

drucken lassen, denn er sagte: „es werde täglich genug geschrieben, er wolle die Büchermasse nicht vermehren!“ Jetzt lassen manche drucken, was sie mit Frau und Kindern reden.

Am 17. Oktober 1688 öffnete Heilbronn im sog. Pfälz. Erbfolgekrieg dem französischen General Montclar die Tore.

### Sinnige Gabe für Herrn Direktor.

Hinter den Kulissen des Stadttheaters in Wilm a ereignete sich einer russischen Zeitung zufolge, vor kurzem eine grotesk-komische Szene. Man spielte Przhysjenski's „Am das Glück“. Am Schlusse der Vorstellung brachten die Theaterdiener einen ungeheuren Blumenkorb auf die Bühne, der für den Theaterdirektor selbst bestimmt war. Als sich nun in der Garderobe die Freunde und Kollegen des Direktors einfanden, um die herrliche Blumengabe zu bewundern, hörte man plötzlich aus dem Korb eine weinende Kinderstimme. Nichts Gutes ahnend, bog der Beschenkte die Blumen beiseite und fand darunter, sein in dem Korb eingebettet, ein — Baby, an dessen Hals eine Karte mit der Aufschrift hing: „Geschenk für Herrn Theaterdirektor Oranowski.“ Ihren Namen hatte die „freundliche Spenderin“ nicht angegeben; sie setzte wohl mit Recht voraus, daß der Empfänger ihn erraten würde.



Finanzminister Hofmann, der Reichstag in Berlin.

## Haus und Hof.

### Die Aufgabe der Frau im Kampfe gegen die Landflucht.

Hierüber schreibt Direktor Rammelsberg von der Landwirtschaftlichen Lehranstalt in Hohenwestfeld folgendes: Die Ursachen der Landflucht liegen auf verschiedenen Gebieten. Zu ihrer Bekämpfung bedarf es der Mitarbeit der Frau, weil die Frau im landwirtschaftlichen Beruf eine Stellung einnimmt, wie in keiner anderen Berufsart. Die Frau ist hier die Seele der inneren Wirtschaft. Wo hier die Frau fehlt, geht viel verloren, wie das ja auch in mehrfacher Form sprichwörtlichen Ausdruck gefunden hat. Die edelste und vornehmste Aufgabe der Frau ist die Kindererziehung, die leider heute nicht mehr die richtige Würdigung befißt. Hier gilt es, beaufschlagte Mitglieder der Landwirtschaft zu erziehen. Nur zu häufig soll die heranwachsende Tochter etwas „Besseres“ werden, nur keine Landmannsrau. Sie lernt Klavier, fremde Sprachen um, nur nicht Nähting vor dem Beruf der Eltern. Hier liegt ein grundlegender Erziehungsfehler unserer Tage. Soll die Landflucht bekämpft werden, so müssen die Kinder erfüllt werden mit Hochachtung vor dem Beruf der Landwirtschaft. Nur dann wird der Jüngling und die Jungfrau Befriedigung finden in der Landwirtschaft, die noch immer die beste Grundlage der gesamten Volkswirtschaft bildet. Dadurch wird verhindert die Landflucht der besitzenden Klasse. Wenn aus dieser Klasse Jahr für Jahr, Generation für Generation die besten Kräfte auscheiden, dann muß es mit der Landwirtschaft zusehen, dann darf man sich auch nicht wundern über die zweite Klasse der Landflüchtigen, nämlich derjenigen des dienenden Standes. Wenn freilich die Frau auf dem Gebiete der inneren Wirtschaft verlagert, dann steht es freilich nicht nur um die Kinder, sondern auch um Mann und Gehinde. Der Mann besitzt dann nicht die notwendige Mittelferin in Haus und Hof, die Wirtschaft geht zurück, weil der Mann nicht mit Deuwagen hineinfahren kann, was die Frau in der Schürze heraufträgt, und das Ende ist in unierem Tagen nur zu bekannt. Ein wesentliches Gebiet der Hausfrau ist aber auch die Behandlung des Gefindes. Wie oft hängt mit der Hausfrau die ganze Dienstbotenfrage zusammen. Aufgabe der Frau ist in erster Linie, dafür zu sorgen, daß das Gefinde sich im Hause als Menschen wohlfühlt. Sie muß das Fühlen und Denken dieser Personen verstehen lernen. In erster Linie muß Ordnung, Sauberkeit, Anstand im Hause herrschen. Auch außerhalb der Arbeitszeit darf die erzieherische Aufsicht nicht fehlen: das Gefinde muß sich zur Familie gehörend betrachten, das erzieht und hält mehr als Ermahnungen. Dabei dürfen Belehrungen über die Gefahren der Großstadt, über das „Gehirnenis“ in Stadt und Land, über die Wohnverhältnisse usw. nicht fehlen. Schon diese kurz hervorgehobenen Gesichtspunkte zeigen klar die große Bedeutung der Landflüchtersfrau. Selbstverständlich muß eine solche Frau praktisch und theoretisch vorgebildet sein, eine Aufgabe, die unsere landwirtschaftlichen Behörden durch Einrichtung von Hausbaukursen zu lösen suchen.“

(1)

### Herstellung von Vordelaterbrühe.

Als vorzügliches Mittel zur Bekämpfung des Ungeziefers, hauptsächlich aber der Bißge, ist die sogenannte Vordelaterbrühe zu empfehlen. Um diese herzustellen, nimmt man zwei Kilogramm Kupfervitriol und zwei Kilogramm Kalk, löst das erstere in acht Liter kaltem Wasser; beide Teile mengt man darauf in 84 Liter kaltem Wasser zusammen. Diese Mischung spritzt man schon vor dem

Ercheinen der Bißge auf die jungen Triebe der Obstbäume und des Weinstocks; man erreicht dadurch, daß die Triebe von dem Ungeziefer befreit bleiben. Sie gibt ihnen zwar wenig schönes, bläulich-grünes Ansehen, reinigt sie dafür aber von Blattläusen, Raupen usw. Die Vordelaterbrühe hat also einen zweifachen Zweck schon zu Anfang. Man muß nachher des Bißges wegen noch einmal oder zweimal spritzen, was völlig genügend ist, da die Vordelaterbrühe sehr lange an den Blättern hängen bleibt. Wer dem Ungeziefer zuliebe aber öfter spritzen möchte, kann es ohne Schaden für Blatt und Frucht tun. Er kann auch Gurken, wenn sie von Blattläusen, Erbsen oder Spinne leiden, spritzen. Nur während der Blütezeit und der Reife der Früchte soll man es bleiben lassen. Außerdem darf das Bespritzen nicht bei grellem Sonnenschein, also nicht am Mittag, sondern nur morgens und abends vorgenommen werden. Zum Spritzen genügt in kleinen Gärten eine Handspitze, bei größeren Bäumen mag eine Pumpspritze Anwendung finden. Billig man, was sehr gut ist, die Obstbäume täglich je morgens und abends bespritzen, so nehme man auf 100 Liter Regenwasser je  $\frac{1}{2}$  Kilo Eisenvitriol; die Früchte werden dadurch viel vollkommener.

### Unfruchtbare Obstbäume.

Vielfach ist noch, nicht nur in Ostpreußen, die Ansicht verbreitet, derjenige Obstbaum liefere die größte Ernte, welcher am reichlichsten geblüht; die Ansicht ist aber falsch. Reiche Blüte zieht allerdings in der Regel reichen Anlaß nach sich; ob dieser aber auch ausgebildet wird, hängt von der Belaubung ab. Diese ernährt den jungen Anlaß und fördert ihn bis zur Ernte. Ubrigens gibt es auch „Inospensüchtige“ Bäume, das sind solche, welche zwar Blüthenholz besitzen, und „Durchgänger“, welche immer nur Laub treiben, aber Früchte nicht hervorbringen. Und doch kann man, nach einer Anweisung des „Westdeutschen Landwirts“, auch derartige Bäume zwingen, fruchtbar zu werden, und zwar mit verschiedenen Mitteln. Zu letzteren gehört bereits die entsprechende Düngung. „Durchgänger“ sollten in der Zeit vom Beginn des Monats Juni bis um die Mitte September alle drei bis vier Wochen mit Superphosphat gedüngt werden, den man jedesmal nach untergräbt, und zwar in einem Bereich, der zwei Meter über den Umfang der Krone hinausgeht; auf den Quadratmeter genügen 40 Gramm „Inospensüchtige“ Bäume aber brauchen in der Zeit vom Ende des Monats Mai bis um die Mitte des Monats August auf den Quadratmeter 15 Gramm Chilisalpeter; den man, aber nur bei Regenwetter auf die Oberfläche ausstreut. Die Zahl der Bäume letzterer Art ist aber nicht so groß, wie die der „Durchgänger“. Wenn die Düngung mit Phosphorsäure bei dieser Wirkung nicht ausreicht, so ist der Baum herauszunehmen und zu verpflanzen; Bäume, welche schon ziemlich alt sind, vertragen dies freilich nicht; bei ihnen verfährt man daher folgendermaßen: In der Mitte zwischen dem Stamm und der Kronentraufe hebt man einen einen halben Meter tiefen Graben aus, schneidet oder rückt die im Bereich desselben wachsenden Wurzeln ab und füllt den Graben wieder zu. Dadurch wird dem allzu üppigen Wachstum Einhalt geboten. Auch durch Anlegen von Drahtschlingen kann man zum Ziele kommen. Am Grunde eines Astes legt man einen Kupferdraht oder doch einen gut verzinkten Draht und zwingt ihn so fest um die Krone, daß er einschneidet und die Gefäße einengt. Die Folge davon wird sein, daß der Saft nicht mehr so üppig in die Krone bringen kann; die Laubknospen werden dann, wenn der Saft ihnen nicht mehr so reichlich zuströmt, zu Blütenaugen werden. Natürlich darf man nicht alle Zweige einer Krone so behandeln, sondern nur zwei bis drei in einem Jahr. Auf solche Weise können alle gefunden, unfruchtbaren Obstbäume ins Gegenteil verwandelt werden. Es kommt eben alles darauf an, Laub und Blütenholz gleichmäßig zur Entwicklung zu bringen.

Der Schädel des Herrn Examinators. Bei einer Abiturientenprüfung für Damen, die dieser Tage in Berlin stattfand, ereignete sich ein heiterer Zwischenfall. Der Examinator fragte eine Dame nach dem Frieden, durch den der zweite Koalitionskrieg beendet wurde. Die Dame schwieg; sie wußte es nicht. Um sie auf den Namen Lüneville hinzulenken, trieb der gutmütige Examinator mehrmals mit der Hand über seine recht umfangreiche Nase und fragte: „Na, mein Fräulein was ist das?“ Obgleich der Mond (la lune) so schön glänzte, verstand ihn die Abiturientin doch nicht. Endlich schien sie sich besonnen zu haben und plachte heraus: „Schweinschädel!“ Der Herr Examinator soll im ersten Augenblick gerade kein allzu geistreiches Gesicht gemacht haben. Daß die Dame in ihrer Bewunderung auf Schweinschädel verfiel, ist nicht allzu verwunderlich. Der Name spielt ja wirklich als der eines Schlachtorbes vom Jahre 1866 eine Rolle in der Geschichte.

Im Examen. Professor: „Dieser Patient hier hat eine Verkürzung des rechten Augenmuskels und schreit infolgedessen. Was würden Sie in einem solchen Falle tun?“ — Kandidat: „Nach schielen!“

## Handel und Volkswirtschaft.

### Herbstnachrichten.

Sonthheim a. N., 5. Oktober. Früheste geht zu Ende, allgemeine bereits im Gang, die Lese geht rasch vor sich; Resterung morgen. Verkäufe zu 235 A. per Eimer abgeschossen. Weisriesling wird wohl auf 250 A. kommen. Quantität schlägt wesentlich zurück.

Großartach, 5. Okt. Western lebhafter Verkauf. Preis 245 Mark. Noch mehrere große Reste feil.

Weinsberg, 5. Okt. Western Rufe von 230 bis 245 Mark, mehrere Reste sind noch feil.

Erlenbach, 5. Okt. Lese dauert noch die ganze Woche fort. Verkauft zu 228—245 Mark.

### Konturveränderungen.

Nachsch des Christian Schweiger, Fabrikarbeiters in Big. Sieger, Wilhelm, Pianofortfabrikant in Weinsberg. Geilker, Ludwig, Fuhrmann in Gommersheim. Andreas Lehmann, Tagelöhner in Sigmaringen. Pfeiler, Wilhelm, Schreinermeister in Biggensee. Hausenfeld, Emil, Kaufmann und Gemeinderat in Gammingsen, O. L. Ludwigen.



**Solales.**

Widbad, den 7. Oktober 1911.

**Union-Kinematograph.** Ein hochinteressantes Programm hat Herr Romelsch, der neue Besitzer des Kinos für morgen zusammengestellt und empfehlen wir allen Einwohnern den Besuch desselben.

**Geflügel-Ausstellung.** Im Saale zur alten Linde veranstaltet der Kanarienvogel- und Geflügelzuchtverein morgen nachmittag seine diesjährige Ausstellung mit Verlosung.

**Telegramme:**

Nach den letzten Meldungen ist Tripolis von den Italienern besetzt. Auf dem Fort Sultanin ist die ital. Flagge gehißt. Die Türken ergreifen Repressalien und haben über Italien den Boykott verhängt. Die ital. Bäden in Konstantinopel sind geschlossen.

Portugal. An der span.-portugiesischen Grenzeseiten Kämpfe mit Republikanern und Monarchisten stattgefunden haben.

Widbad.

Nächsten Montag, nachmittag 1 Uhr, werden die Weiden unterhalb dem Sägmühlwehr öffentlich verkauft, desgleichen das Obst am Rennbachweg und Galmbacherstraße. Hierauf werden weitere Holzlagerplätze am Blöcherweg und an dem Verbindungsweg zwischen der Sommersteig und Panoramaweg (oberhalb denselben) öffentlich verpachtet. Zusammenkunft bei der Herrnhilfe.

Den 7. Oktober 1911.

Die Stadtpflege.

**Union-Kinematograph**  
Gasthaus z. alten Linde

Programm für Sonntag, den 8. Oktober.

1. Pathe Journal
2. Frischen als Schutzpatron Humoreske
3. Aufopfernde Liebe Aus dem Leben
4. Der Nebenbuhler Hochziginell
5. Schnuppels Fantasien Humoristisch
6. Troziges Blut Aus dem Studentenleben  
Hochdramatisch

**Soldaten-Waschjücke** sind zu haben bei **W. Treiber sen.,** Korbm.

**Gasthaus z. Eintracht.**



Samstag und Sonntag  
große

**Schlachtpartie**

wozu freundlichst einladet

W. Wurz.

**Gasthaus z. alten Linde**



Samstag  
u. Sonntag  
große

**Schlachtpartie**

wozu höflichst einladet

Karl Romelsch.

**Hotel Stolzenfels.**

Sonntag, den 8. Oktober

**Wirtschaftsschluss**

wozu höflichst einladet

G. Romelsch.

**Gasthaus z. grünen Hof**

Samstag u. Sonntag

große

**Schlachtpartie**

mit neuem Sauerkraut  
wozu höflichst einladet



Karl Mehr.

**Evang. Gottesdienst.**

17. Sonntag nach Trinitatis, 8. Okt. Vorm. 10 Uhr Predigt: Stadtvikar Hornberger. (Opfer für Sündelbach und Pfäumlach.)  
Nachm. 2 Uhr Predigt in Sprollen-

haus. Derselbe.

Nachm. 5 Uhr Jünglingsverein (Gr. cand. theol. Faber: „Auf Jesu Spuren durch's heilige Land.“)  
Abends 1/8 Uhr Bibelstunde in der Kleinkinderschule. Stadtvikar

Preiswerte

**Herren- und Knaben-Bekleidung**

in höchster Vollendung.

Meine Abteilung in Herren- und Knabenkonfektion! ist mit den letzten Neuheiten der Herbst- und Winterfaison ausgestattet. Die Auswahl in hochmodernen, wie auch einfacheren Ausführungen ist enorm, Schnitt und Passform sind vorzüglich und bietet besonders meine bessere Konfektion vollständigen Ersatz für Maß. Die Preiswürdigkeit ist in Hinsicht auf Qualität und Ausführung kaum zu übertreffen, da ich selbst in den billigsten Preislagen nur erprobte, renommierte Fabrikate führe.

In allen Herrengrößen am Lager:

**Sacco-Anzüge**  
in den zur Zeit so beliebten braun und oliv genopten und gestreiften Ausmusterungen, 1 und Dreihig, auf 2 und 3 Knopf gearbeitet 16<sup>00</sup> bis 60.00

**Sacco-Anzüge**  
in dunkeln, gebiegegen Strapazierstoffen, auf 3 und 4 Knopf gearbeitet 12<sup>00</sup> bis 56.00

**Gehrock-Anzüge**  
in Rammgarn und Drape, mit und ohne Seidenspiegel 27<sup>00</sup> bis 65.00

**Sport- u. Lodenanzüge**  
mit und ohne Falten, mit kurzer und langer Hose 15<sup>00</sup> bis 40.00

**Ulster**  
mit und ohne Futter, 1 und Dreihig 16<sup>00</sup> bis 52.00

**Paletots**  
in hellen Fantasiestoffen, wie in dunkeln soliden Ausmusterungen 12<sup>00</sup> bis 45.00

**Loden-Joppen**  
mit und ohne Falten in einfarbig und gemustert 4<sup>80</sup> bis 25.00

**Gummi-Mäntel, Bozener-Mäntel, Pelerinen, Fantasie-Westen und Hosen**  
in bekannt guter Qualität und billigsten Preisen.

Anzüge  
Burschen- Paletots  
Ulster entsprechend billiger

**Knaben-Pyjaks und Paletots**  
in einfarbigen soliden und gemusterten Stoffen 4<sup>00</sup> bis 25<sup>00</sup>

**Knaben-Anzüge**

in Blusen, Mozart und Dreihige Jacken, mit und ohne Heberfragen, in bekannt guter Qualität, zu den denkbar billigsten Preisen.

**Gustav Feldmann**

Markt 3 Pforzheim Markt 3

Spezialgeschäft in guter fertiger Herren- und Knabenbekleidung

Mitglied des Rabatt-Sparvereins. — Mein Geschäft ist Sonntags geöffnet vormittags von 8-9 und von 11-3 Uhr.

